

# ZWISCHEN REFLEXIV UND PASSIV: ZWEI AUSGEWÄHLTE REFLEXIVE KONSTRUKTIONEN DES DEUTSCHEN

**Justina Daunorienė**

Lehrstuhl für Deutsche Philologie  
Universität Vilnius  
Universiteto g. 5, LT-01513 Vilnius  
Tel.: +370 5 2687230  
E-Mail: justina.daunoriene@flf.vu.lt

## 1. Einleitung

Die Reflexivität erfreut sich einer wachsenden Aufmerksamkeit unter den Linguisten in ihren syntaktischen und semantischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte, sie stand aber auch bei den Sprachforschern älterer Generationen immer auf der Liste der problematischen Fragen. Es sind mehrere wissenschaftliche Abhandlungen zu nennen, in denen einzelne Untersuchungsbereiche aus dem Feld der Reflexivität den Schwerpunkt der Analyse darstellen. Zu erwähnen sind die Arbeiten zur Typologie der Reflexiva von König 2001, Geniušienė 1987 u.a. Auch verschiedene reflexive Formen, insbesondere die so genannten medialen Konstruktionen werden unter verschiedenen linguistischen Aspekten analysiert (Abraham 1987, Ackema 1994, Brinker 1969, Grewendorf 1984, Kaufmann 2003 u.v.a.). Die Überblicke über die historische Entwicklung der reflexiven Formen nehmen im Vergleich mit dem Umfang synchronischer Untersuchungen nur einen geringen Teil ein (Hermodsson 1952).

Der Anlass für die in dieser Abhandlung dargelegten Überlegungen war vor allem die Tatsache, dass in einigen Grammatiken (Duden-Grammatik 2005, 555; Eisenberg 1999, 129 u.a.) reflexive Konstruktionen oft im Allgemeinen als Passiv-Äquivalente angesehen werden, ohne genauer zu erläutern, welche reflexive Konstruktionen und welche Bedeutungen eine genaue Entsprechung im genannten Sinne darstellen, welche ein Äquivalent mit besonderer Bedeutungsschattierung sind und welche daher nur der Form nach passivisch sind.

## 2. Zum Analyseobjekt

Wenn man über das Feld der Reflexivität spricht, gehen die meisten Autoren davon aus, dass im Zentrum des Reflexivsystems die reflexiven Verben, z.B.

(1) *er schämt sich,*

und die reflexiven Konstruktionen, z.B.

(2) *er wäscht sich*,

stehen (Kaufmann 2003, Helbig 2004 u.a.). Der Unterschied zwischen beiden Fällen liegt darin, dass die Verben der ersten Gruppe mit einem obligatorischen Reflexivpronomen als Teil des Prädikats ohne anaphorische Reflexivität gebraucht werden und früher meistens „echte reflexive Verben“ genannt wurden. Die zweite Gruppe, früher als „unechte reflexive Verben“ bezeichnet, kommen mit dem Pronomen *sich* als Objekt vor, das referenzidentisch mit dem Subjekt ist und durch ein anderes Substantiv oder Pronomen ersetzt werden kann, also bei den Verben dieser Gruppe liegt semantische Reflexivität als Spezialfall der Transitivität vor. Daher lässt sich hinweisen, dass es sich bei den Verwendungsvarianten von *sich* in den Beispielsätzen wie

(3) *Dieses Kleid trägt sich gut* (Helbig 2004, 19; Abraham 1987, 51);

(4) *Das Buch liest sich gut* (Helbig 2004, 19; Abraham 1987, 51);

(5) *Die Lösung findet sich* (Helbig 2004, 19; Abraham 1987, 51);

(6) *Die Tür öffnet sich* (Helbig 2004, 19; Abraham 1987, 51)

weder um reflexive Verben noch um reflexive Konstruktionen im oben genannten Sinne handelt.

Laut G. Helbig „liegen diese „Sonderformen“ des Vorkommens von *sich* nicht im Zentrum des deutschen Reflexivsystems, sondern an seiner Peripherie, und haben nur von der Form her (eben wegen des Vorkommens von *sich*) eine Nähe zu Reflexivkonstruktionen, zeigen aber von ihrer Bedeutung her eher eine Verwandtschaft zum Passiv (und werden deshalb als Passiv-Paraphrasen aufgefasst)“ (Helbig 2004, 19).

Außerdem wird in den meisten Grammatiken vorgeschrieben, dass reflexive Verben kein Passiv bilden können. Als zweites Untersuchungsobjekt werden in dieser Abhandlung die Sätze vom Typ

(7) *Es wurde sich heftig geschlagen* (Vater 1995, 185);

(8) *Es wurde sich lange darüber unterhalten, ob...* (Vater 1995, 185)

herangezogen, die eigentlich eine Ausnahme aus der Regel wären, sind aber im Sprachgebrauch ziemlich gut belegt.

Deswegen will ich hier zwei Begriffe heranziehen und besprechen, die meiner Meinung nach das Bedeutungsfeld der Reflexivität erweitern und einige weniger beachtete Bedeutungen hervorheben würden. Im Folgenden soll versucht werden, im Anschluss an einige jüngere Arbeiten von H.Vater (1995) und G.Helbig (2004), die sich mit vollem Recht diesem Problem zugewandt haben, die Fragen zu diskutieren und einige Fälle zu analysieren, die die Zuordnung dieser Konstruktionen einerseits den reflexiven Konstruktionen andererseits dem Passiv erleichtern würden.

### 3. Das *Mediopassiv* und das *Reflexivpassiv*

Die Termini *Reflexivpassiv* und *Mediopassiv* sind in den herkömmlichen Grammatiken des Deutschen weitgehend unbekannt. Auch die Sachverhalte, die damit in jüngerer Zeit gemeint sind, bleiben bis heute umstritten, was auch die Zahl von oben erwähnten Analyseversuchen beweist.

#### 3.1. Das *Mediopassiv*

Der Begriff „Mittelverb“ oder „mediales Verb“ ist in der deutschen Sprache beinahe völlig ungebräuchlich. Mittelverben und Mittelkonstruktionen sind nach ihrer Semantik und nach strukturellen Eigenschaften passivartige Verben bzw. Konstruktionen, wie die Beispiele (3) – (6) zeigen. Zuerst hat wohl H.Brinkmann von passivischen Reflexiva gesprochen, „die mit außerpersönlichen Subjekten (meist sind es Gegenstandsbegriffe) die Tätigkeit verbinden, für die sie bestimmt sind“ (Brinkmann 1971, 208). Er nennt solche Verbindungen wie

- (9) *Dieser Stoff trägt sich gut;*      (10) *Das Buch liest sich gut;*  
(11) *Das Buch findet sich;*      (12) *Die Tür öffnet sich.*

Diese Beispielsätze machen es offensichtlich, dass hier einige Gebrauchstypen vermischt und dass die damit ausgedrückten Sachverhalte erklärungsbedürftig sind.

Manche Autoren vertreten die Auffassung, dass diese reflexiven Formen von den reflexiven Konstruktionen im oben genannten Sinne zu trennen sind. Laut W. Abraham ist „den Mittelkonstruktionen in den Grammatiken des Deutschen zu Unrecht so gut wie keine Aufmerksamkeit gewidmet, sie werden *grosso modo* unter die Reflexivkonstruktionen gezählt, was auf ein fundamentales Unverständnis der Erscheinung „Reflexivität“ schlechthin schließen lässt“ (Abraham 1987, 51). Diese reflexiven Formen (mit passivischer Bedeutung) sollten nicht nur von den reflexiven Verben und Konstruktionen getrennt werden, sondern darunter lassen sich sogar einige Typen unterscheiden:

1. Typ:

- (13) *Die Lösung hat sich gefunden.*

Für diesen Typ ist charakteristisch, dass der aktive Satz durch eine Passivform ersetzbar ist. Die Basis des Satzes bilden transitive Verben und der Nominativ des reflexivischen Satzes entspricht dem Akkusativ des zugrunde liegenden aktivischen Satzes, z.B. (13a) *(Jemand) hat die Lösung gefunden.* Der aktivische Satz trägt in diesem Fall keinen Modalfaktor (welcher meistens durch den Einsatz von Modalverb realisiert wird).

2. Typ:

- (14) *Die Orange schält sich schlecht.*

Die Konstruktionen von diesem Typ bilden transitive Verben. Damit der Satz aber grammatisch und semantisch korrekt ist, ist meistens eine zusätzliche Modalbestimmung notwendig. Der Nominativ des reflexivischen Satzes entspricht dem Akkusativ des

zugrunde liegenden aktivischen Satzes. Die Sätze von diesem Typ lassen sich durch das Passiv ersetzen, tragen aber einen Modalfaktor in sich, welcher bei der Paraphrase durch ein Modalverb ausgedrückt wird, z.B.

(14a) *(Jemand) kann die Orange schlecht schälen.*

Die Paraphrasierung von diesem reflexiven Satz ist mit dem Verb *lassen* noch treffender, z.B.

(14b) *Die Orange lässt sich schlecht schälen.*

3. Typ:

(15) *In der neuen Bibliothek arbeitet es sich gut.*

In den Konstruktionen von diesem Typ werden intransitive Verben gebraucht. Als Subjekt erscheint statt eines Substantivs meistens das Pronomen *es*, welches die Rolle eines formalen Subjektes erfüllt. Die Konstruktion lässt sich durch Passiv ersetzen, verlangt aber im passivischen Satz ein Modalverb als Ausdruck des potentiellen Modalfaktors, z.B.

(15a) *In der neuen Bibliothek kann gut gearbeitet werden.*

Wie im Beispiel (15a) werden in den Konstruktionen dieses Typs meistens zwei zusätzliche Bestimmungen eingesetzt: eine notwendige Modalbestimmung und zweite zusätzliche Adverbialbestimmung oft lokaler Art. Außerdem sind Paraphrasen mit *lassen* sehr gut geheißen.

Eben aufgrund ihrer Nähe zum Passiv werden sie als *Medial* oder *Mittelkonstruktionen* aufgefasst (Abraham 1987, Kaufmann 2003 u.a.). Neu an dieser Einsicht ist vor allem die Trennung dieser Konstruktionen von der Gruppe der reflexiven Konstruktionen. Die medialen Konstruktionen haben im Unterschied zu reflexiven (anaphorischen) Konstruktionen semantisch generische Prädikate, d.h. ihr Subjekt im zugrundeliegenden aktivischen Satz ist immer ein verallgemeinertes unbestimmt persönliches Agens (oft das Pronomen *man*), z.B.

(13b) *Man hat die Lösung gefunden;*

(14c) *Man kann die Orange schlecht schälen;*

(15b) *Man kann in der neuen Bibliothek gut arbeiten.*

Die Nähe dieser Medialkonstruktionen zum Passiv zeigt sich zwar in ihrer Paraphrasierbarkeit durch Passivkonstruktionen und aber auch darin, dass ihr Subjektnominativ – sofern vorhanden – nicht das Agens, sondern das Patiens ausdrückt. Deshalb scheint auch die Bezeichnung „Medio-Passiv“ legitim, die für solche Konstruktion bisweilen verwendet wird (Glück 2000, 430).

Um die Gruppe der medialen Konstruktionen oder des in unserer Abhandlung so genannten Mediopassivs genauer zu charakterisieren, sollten einige Merkmale angeführt werden, die für die Mehrheit dieser Konstruktionen gelten (vgl. Helbig 2004, 21). Gemeinsam für alle drei Typen ist es:

1. dass das Subjekt der betreffenden reflexiven Form kein Agens ist, sondern – soweit es überhaupt vorhanden – das Patiens des zugrunde liegenden aktivischen, nichtreflexiven Satzes. Diese Regel gilt eigentlich für alle Passiv-Paraphrasen.
2. dass es sich hier um semantisch generische Prädikate handelt, wie gesagt, im aktivischen Satz wird meistens das Pronomen *man* eingesetzt. Die generische Interpretation verbietet es auch, dass bei der medialen Konstruktion ein (notwendig vorausgesetztes) Agens eingefügt werden kann im Gegensatz zur anaphorisch reflexiven Konstruktion, z.B.

(14d) \*Die Orange schält sich **von ihm** schlecht.

(15c) \*In der neuen Bibliothek arbeitet es sich **von ihm** gut.

3. dass das medial gebrauchte Pronomen *sich* nie durch eine Intensivform *sich selbst* ersetzen lässt, im Gegensatz zum anaphorisch gebrauchten Reflexivpronomen, z.B.

(14e) \*Die Orange schält sich *selbst* schlecht.

Für die Unterscheidung der oben genannten drei Typen waren folgende Merkmale wesentlich (vgl. Helbig 2004, 21):

1. dass es sich in den Sätzen

(13) Die Lösung hat sich gefunden;

(14) Die Orange schält sich leicht

von transitiven Verben handelt und im Satz

(15) In der neuen Bibliothek arbeitet es sich gut

wird die reflexive Form eines intransitiven Verbs gebraucht.

2. dass die ersten zwei ins Passiv paraphrasierten Sätze dem subjekthaltigen Passiv zugerechnet werden, während der dritte ins Passiv paraphrasierte Satz dem subjektlosen Passiv zuzuordnen ist.
3. dass beim ersten Satz kein Modalfaktor vorhanden ist (bei Paraphrasierung durch das reguläre Vorgangspassiv tritt kein Modalverb auf), und die zwei letzten Sätze jedoch einen solchen Modalfaktor (der Potenzialität) aufweisen und bei der Paraphrasierung ist das Modalverb *können* nötig.
4. dass sich alle drei Sätze durch Vorkommen einer Adverbialbestimmung unterscheiden: Im 1. Typ gibt es keine Adverbialbestimmung, die Sätze vom 2. Typ fordern eine Modalbestimmung und im 3. Typ ist darüber hinaus zumeist noch eine weitere Adverbialbestimmung lokaler oder temporaler Art notwendig.

### 3.2. Das Reflexivpassiv

Einige Autoren wie F. Plank und H. Vater erweitern das Problemfeld der reflexiven Formen auf ein so genanntes **Reflexivpassiv**, das sich durch folgende Beispiele veranschaulichen lässt, z.B.

(7) *Es wurde sich heftig geschlagen (Vater 1995, 185);*

(8) *Es wurde sich lange darüber unterhalten, ob... (Vater 1995, 185)*

Charakteristisch für diese reflexive Konstruktion ist das gleichzeitige Vorhandensein der reflexiven Merkmale (das Auftreten vom Pronomen *sich*) und einer passivischen Form (*werden* + *Partizip II*).

Solche Sätze werden offenbar als nicht im Standarddeutschen zulässige Konstruktionen anerkannt (vgl. Duden-Grammatik, 2005, 554). Die meisten Grammatiken des Deutschen übergehen diese Konstruktionen oder schränken ihren Gebrauch auf einige literarische Beispiele ein. Laut Helbig liegt der Grund dafür wohl in erster Linie darin, dass die meisten Grammatiken präskriptiv orientiert sind (Vater 1995, 185).

G. Curme führt nur ein Beispiel an

(16) *Da wurde ... in zitternder Angst sich verkrochen (Curme 1970, 338)*

und kommentiert es folgenderweise: „The reflexive construction has not found favor with grammarians, altho it is widely used in dialect and colloquial speech and ... has from time to time occasionally appeared in the literary language“<sup>1</sup>.

K. E. Heidolph u.a. führen eine Regel an, nach der das Passiv von aktiven Sätzen mit *man* gebildet werden kann, aber bei reflexiven Verben schließen sie das aus und kennzeichnen den Satz

(17) *Es wird sich gelangweilt*

als ungrammatisch (Heidolph 1981, 775).

Die Duden-Grammatik nennt reflexive Verben „nicht passivfähig“, schränkt das aber durch den Hinweis auf vereinzelte Literaturbeispiele und Vorkommen in der Umgangssprache

(18) *Hier wird sich hingelegt!* (19) *Jetzt wird sich gewaschen!*

ein (Duden-Grammatik 1984, 183).

Die Belege der älteren deutschen Sprache erlauben aber die Behauptung, dass diese passiven Konstruktionen der deutschen Sprache nicht fremd sind. O. Behagel legt mittelhochdeutsche Beispiele wie

(20) *da wart sich aller dinge geriht uf ein hochzit groz (Wilh. v. Österr.)*

vor (Behagel 1924 II, 214). Auch in Volksliedern findet man die Fügung:

(21) *Es muss sich nur gewaget sein (Uhland).*

Ein weiterer Grund für die Ablehnung solcher passivischen Konstruktionen kann darin liegen, dass einige andere Typen von Reflexivkonstruktionen wie *Das Buch liest sich leicht*

---

<sup>1</sup> *Diese reflexive Konstruktion hat unter den Grammatikautoren keine Vorliebe gefunden, weil sie meistens nur im Dialekt oder im umgangssprachlichen Gespräch verwendet sowie ab und zu in der Literatursprache gebraucht wird* (Übersetzung des Zitats von der Artikelautorin)

od. *lässt sich leicht lesen* von vielen Grammatikautoren als „passivnah“ anerkannt werden (vgl. Wagner 1977, 14).

In der Tat galt oder gilt die Regel, dass reflexive Verben und Konstruktionen des Passivs nicht fähig sind, und folglich das gleichzeitige Auftreten von *sich* und von dem Vorgangspassiv in einem Satz zu abweichendem Gebrauch führt. Wenn vereinzelt dennoch solche Konstruktionen vorkommen, werden sie im Sinne einer „energischen Aufforderung“ (also mit pragmatischer Markierung) verstanden (Brinker 1969, 11), z.B.

(22) *Jetzt wird sich aber schnell gewaschen!* (Brinker 1969, 11).

Solche Sätze haben offensichtlich eine Analogie zu Sätzen mit Vorgangspassiv (von transitiven oder untransitiven Verben) ohne das Reflexivpronomen *sich*, die ebenfalls im Sinne einer energischen Aufforderung interpretiert werden, z.B.

(23) *Jetzt wird das Buch (endlich) gelesen!* (Helbig 2004, 21)

Wenn man sich aber die Beispiele anschaut, lassen sich einige Regelmäßigkeiten festlegen (Vater 1995, 185):

1. Die Bildung des Reflexivpassivs kann durchaus nicht beschränkt werden auf Fälle, die pragmatisch als eine energische Aufforderung interpretiert werden, z.B.

(24) *Es darf sich etwas gegönnt werden* (Vater 1995, 185);

(25) *Es kann gelacht und sich gewundert werden* (Vater 1995, 185).

2. Ein Reflexivpassiv gibt es nicht nur bei (so genannten echten) reflexiven Verben, sondern auch bei Verben, die reflexive Konstruktionen bilden, z.B.

(26) *Da wurde sich gegenseitig in der Gruppe geholfen* (Vater 1995, 185).

3. Es gibt nicht nur ein subjektloses, sondern auch ein subjekthaltiges Reflexivpassiv, z.B.

(27) *Es durfe sich eine Arbeitspause gegönnt werden* (Helbig 2004, 22).

#### **4. Schlussfolgerungen**

Aus diesen kurzen Überlegungen kann man zu folgenden Schlussfolgerungen kommen:

1. Sowohl das Mediopassiv als auch das Reflexivpassiv stehen an der Peripherie des Passivsystems. Das Zentrum vom Passivsystem bilden Passivkonstruktionen von transitiven Verben und verschiedene Typen des Passivs von intransitiven Verben ohne syntaktisches Subjekt.
2. Sowohl das Mediopassiv als auch das Reflexivpassiv stehen an der Peripherie des Reflexivsystems. Den Kern des Reflexivsystems bilden reflexive Verben und reflexive Konstruktionen im oben genannten Sinne. Deshalb ist die aufgeworfene Frage, wie sich die beiden sowohl zum Passiv- als auch zum Reflexivsystem verhalten, meines Erachtens notwendig.

3. Dabei ist es ersichtlich, dass beide peripher eingestuften Erscheinungen deutliche Unterschiede aufweisen:
  - 3.1. Das Mediopassiv (d.h. die herkömmlichen reflexiven Formen mit passivischer Bedeutung), welches durch das Vorkommen von dem Pronomen *sich* gekennzeichnet ist, also eine formale Beziehung zum Reflexivsystem aufweist, hat in der Bedeutung nichts mit (semantischer) Reflexivität zu tun. Von der Bedeutung her weist diese Konstruktion auf die Passivität hin, deshalb wird sie als Passivparaphrase angesehen, schon weil das Subjekt-Patiens-Verhältnis den zentralen Typen des Passivs ähnlich ist.
  - 3.2. Das Reflexivpassiv ist von der äußeren Form her sowohl durch das Vorkommen von *sich* als auch (gleichzeitig) durch die morphologische Realisierung mit *werden* + *Partizip II* charakterisiert (wie das Vorgangspassiv generell). Das erste Merkmal weist auf die Beziehung zum Reflexivsystem hin, das zweite auf die Beziehung zum Passivsystem.
4. Das Mediopassiv und das Reflexivpassiv unterscheiden sich im Grad der Akzeptabilität. Während die Akzeptabilität des Mediopassivs kaum bestritten ist, wird die Zulässigkeit des Reflexivpassivs auch heute noch sowohl von Grammatikautoren als auch von anderen Sprachforschern unterschiedlich bewertet.
5. Die genannten Beispiele und Tendenzen lassen jedoch noch keine regelhaften Schlussfolgerungen zu, was den Gebrauch oder typologische Einordnung eines oder anderen Typs betrifft.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Abraham W., 1987. Was hat sich in „Damit hat sich‘ s“? // *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen*. Tübingen.
- Ackema P., Schoorlemmer M., 1994. The middle construction and the syntax-semantics interface. In: *Lingua* 93.
- Behagel O., 1924. Deutsche Syntax. Band II. Heidelberg.
- Brinker K., 1969. Zum Problem der angeblich passivnahen Reflexivkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. In: *Muttersprache* 79.
- Brinkmann H., 1971. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf.
- Curme G. O., 1970. A Grammar of the German Language. New York.
- Duden-Grammatik, 1984. Duden. Die Grammatik. Bd.4. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Duden-Grammatik, 2005. Duden. Die Grammatik. Bd.4. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Eisenberg P., 1999. Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz. Bd.2. Stuttgart, Weimar.
- Glück H., 2000. Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart, Weimar.
- Grewendorf G., 1984. Reflexivierungsregeln im Deutschen // *Deutsche Sprache*. 12. Jahrgang. Berlin.
- Heidolph K.E., Flämig W., Motsch W., 1981. Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.
- Helbig G., 2004. Zum „Reflexiv-passiv“ und zum „Medio-passiv“ im Deutschen // *Deutsch als Fremdsprache*. Heft 1, München, Berlin.



- Hermodsson L., 1952. *Reflexive und intransitive Verba im älteren Westgermanischen*. Uppsala.
- Kaufmann I., 2003. Reflexive Verben im Deutschen // Gunkel L., Müller G., Zifonun G., (Hrsg.) *Arbeiten zur Reflexivierung*. Tübingen.
- König E., 2001. Intensifiers and reflexiv pronouns // *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*. 1. Halbband. Berlin, New York.
- Plank F., 1993. Peculiarities of Passives of Reflexives in German // *Studies in Language* 1.
- Vater H., 1995. Zum Reflexiv-Passiv im Deutschen // H.Popp (Hrsg.) *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*. München.
- Wagner F., 1977. Reflexivkonstruktionen und Genera Verbi // *Sprachwissenschaft*. Bd. 2. Heidelberg.

**TARP SANGRAŽOS IR PASYVO:  
DVIEJŲ VOKIEČIŲ KALBOS SANGRAŽINIŲ KONSTRUKCIJŲ ANALIZĖ**

**Justina Daunorienė**

Santrauka

Straipsnyje skaitytojai supažindinami su dviem gana naujais vokiečių kalbotyroje terminais – mediopasyvas (*Mediopassiv*) ir sangražos pasyvas (*Reflexivpassiv*). Šiais terminais apibūdinamos dvi sangražinės vokiečių kalbos konstrukcijos, kurioms pastaraisiais metais skiriama itin daug dėmesio. Mediopasyvas yra sangražinė konstrukcija, neturinti semantinės sangražos reikšmės, o savo reikšme visiškai atitinkanti veiksmo pasyvą. Sangražos pasyvas yra retesnė ir vokiečių kalbos gramatikose dažniausiai net neminama konstrukcija, kuri šnekamojoje kalboje, priešingai, yra sutinkama gana dažnai. Ši konstrukcija sudaroma iš sangražinių veiksmažodžių, kurių semantiniai požymiai neleidžia sudaryti pasyvinių formų, ir jai būdinga veiksmo pasyvo forma. Daugelio kalbos tyrėjų nuomone, šios dvi konstrukcijos ligi šiol užima neapibrėžtą vietą tarp sangražos ir pasyvo.

*Įteikta 2008 m. lapkričio 17 d.*